

Pränumerations-Preise:

Table with subscription rates for different periods: Für Arab., Mit Postverrechnung, Ganzjährig, Halbjährig, Vierteljährig.

Insertions-Preise:

Die 6-spaltige Zeitungs- oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Arader Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen. Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Redaktions- und Administrations-Bureau: Hauptplatz, im Winkler'schen Neugebäude, 1. Stock.

Aufträge für Inserate: übernehmen anwärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien (Börsen Nr. 9), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Basel, die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a/M., A. Schütz & Comp. in Leipzig und A. Oppel in Wien.

Organ des Arader Lloyd.

Notirungen der Pester Börse vom 12. Mai.

Table of stock prices for various companies and sectors, including Anglo-Ost. Bank, Eisenbahn-Aktionen, and others.

Bank- und Industrie-Aktionen.

Table of bank and industrial stock prices, including Anglo-Ost. Bank, Creditanstalt, and others.

Eisenbahn-Aktionen.

Table of railway stock prices, including various railway companies and their shares.

Eisenbahn-Fahrten.

Table of railway routes and schedules, including destinations like Kaschau, Wien, and others.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 12. Mai.

Table of closing stock prices for the Vienna stock exchange, including Staats-Anlehen and Staatslose.

Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 13. Mai.

Table of telegraphed prices for government securities in Vienna, including various bonds and currencies.

Devisen.

Table of exchange rates for various currencies, including London, Hamburg, and others.

Staatbahn.

Table of state railway prices and schedules, including routes and fares.

Protocollirte Preis-Notirungen der Arader Lloyd-Gesellschaft vom 13. Mai.

Table of recorded prices for various goods, including grain, oil, and other commodities.

Papiere heute einer Nachfrage. In erster Reihe waren es Banater Handels- und Gewerbebank, welche durch Kaufordres mit 7 fl. auf 173 stiegen.

Wien 12. Mai. (Spiritus.) Der Verkauf des Spiritus geschäftes im ersten Viertel des laufenden Monats ist in so ferne als recht günstig zu bezeichnen, weil sich der Preis, wie wir dies schon vorige Woche mehrmals meldeten — merklich aufbesserte, und die so sehr um sich gegriffene Entmutigung verschwand.

Gerste 2200 Star 90—100 fl. 3.20—3.25, 4000 Star 98—100 fl. 3.80—4.—. Hafer 2500 Star 62—64 ungar. fl. 2.70—2.80, 2000 Star 58—64 bosnischer fl. 2.50.

Stettin, 10. Mai. (Vandhoff & Fessel.) — (Orig. Ver.) Weizen höher bez.; loco pr. 2125 Pfd. gelber 63 & 66 Rthlr. bez., nach Qual. bez., bunter Polnischer 63 & 66 Rthlr. bez., weißer 66 & 69 Rthlr. bez., ungarischer 56 & 60 Rthlr. bez., auf Lieferung 83/85 Pfd. gelber pr. Mai-Juni 66 1/2 & 1 Rthlr. bez., u. Br., pr. Juni-Juli 66 1/2 & 67 Rthlr. bez., u. Br., pr. Juli-August 67 1/2 & 67 1/2 Rthlr. bez., per September-October 66 Rthlr. Gd.

Witterung heiter und angenehm. Verkehr ohne Belang bei behaupteten Preisen. Spiritus fester en gros ohne Gebinde 40 fr. Geld, 40 1/2 Waare, en detail 41—44 1/2 ohne, 44 1/2—45 mit Gebinde per Grad.

Table of effects and exchange rates, including Arader Sparcassa-Aktionen and other financial instruments.

Wien 12. Mai. (Spiritus.) Der Verkauf des Spiritus geschäftes im ersten Viertel des laufenden Monats ist in so ferne als recht günstig zu bezeichnen, weil sich der Preis, wie wir dies schon vorige Woche mehrmals meldeten — merklich aufbesserte, und die so sehr um sich gegriffene Entmutigung verschwand.

Wien 12. Mai. (Spiritus.) Der Verkauf des Spiritus geschäftes im ersten Viertel des laufenden Monats ist in so ferne als recht günstig zu bezeichnen, weil sich der Preis, wie wir dies schon vorige Woche mehrmals meldeten — merklich aufbesserte, und die so sehr um sich gegriffene Entmutigung verschwand.

Wien 12. Mai. (Spiritus.) Der Verkauf des Spiritus geschäftes im ersten Viertel des laufenden Monats ist in so ferne als recht günstig zu bezeichnen, weil sich der Preis, wie wir dies schon vorige Woche mehrmals meldeten — merklich aufbesserte, und die so sehr um sich gegriffene Entmutigung verschwand.

Wien 12. Mai. (Spiritus.) Der Verkauf des Spiritus geschäftes im ersten Viertel des laufenden Monats ist in so ferne als recht günstig zu bezeichnen, weil sich der Preis, wie wir dies schon vorige Woche mehrmals meldeten — merklich aufbesserte, und die so sehr um sich gegriffene Entmutigung verschwand.

Strassenbahnactien mit fl. 5 Aufgeld, Gasbeleuchtungs-Actien fl. 2 unter pari.

Privat-Telegramm der Arader Lloyd-Gesellschaft.

Wien, 13. Mai, 12 Uhr Mittags. Weichenbe Tendenz weiter vorgefchritten. Weizen 5—10 fr. billiger, Kauflustlos, Regen mütter, Mais ruhiger, Gerste ohne Begehr.

Wien 12. Mai. (Spiritus.) Der Verkauf des Spiritus geschäftes im ersten Viertel des laufenden Monats ist in so ferne als recht günstig zu bezeichnen, weil sich der Preis, wie wir dies schon vorige Woche mehrmals meldeten — merklich aufbesserte, und die so sehr um sich gegriffene Entmutigung verschwand.

Wien 12. Mai. (Spiritus.) Der Verkauf des Spiritus geschäftes im ersten Viertel des laufenden Monats ist in so ferne als recht günstig zu bezeichnen, weil sich der Preis, wie wir dies schon vorige Woche mehrmals meldeten — merklich aufbesserte, und die so sehr um sich gegriffene Entmutigung verschwand.

Wien 12. Mai. (Spiritus.) Der Verkauf des Spiritus geschäftes im ersten Viertel des laufenden Monats ist in so ferne als recht günstig zu bezeichnen, weil sich der Preis, wie wir dies schon vorige Woche mehrmals meldeten — merklich aufbesserte, und die so sehr um sich gegriffene Entmutigung verschwand.

Wien 12. Mai. (Spiritus.) Der Verkauf des Spiritus geschäftes im ersten Viertel des laufenden Monats ist in so ferne als recht günstig zu bezeichnen, weil sich der Preis, wie wir dies schon vorige Woche mehrmals meldeten — merklich aufbesserte, und die so sehr um sich gegriffene Entmutigung verschwand.

Wien 12. Mai. (Spiritus.) Der Verkauf des Spiritus geschäftes im ersten Viertel des laufenden Monats ist in so ferne als recht günstig zu bezeichnen, weil sich der Preis, wie wir dies schon vorige Woche mehrmals meldeten — merklich aufbesserte, und die so sehr um sich gegriffene Entmutigung verschwand.

Wien 12. Mai. (Spiritus.) Der Verkauf des Spiritus geschäftes im ersten Viertel des laufenden Monats ist in so ferne als recht günstig zu bezeichnen, weil sich der Preis, wie wir dies schon vorige Woche mehrmals meldeten — merklich aufbesserte, und die so sehr um sich gegriffene Entmutigung verschwand.

# Memorandum der katholischen Reichstags- Abgeordneten in Angelegenheit der katholischen Autonomie.

Euer Excellenz Fürst-Primas, Erzbischof von Gran!

In der Conferenz, die wir unterfertigten Reichstagsabgeordnete als Vertreter der römisch-katholischen Kirche zusammen mit einer großen Zahl von Collegen deselben Glaubens, ohne Unterschied der politischen Parteilassung, am heutigen Tage abgehalten haben, erfuhren wir mit aufrichtigem Dankgefühl aus dem Berichte der Deputation, die wir aus unserer vorangegangenen Conferenz am 2. d. zu dem Zwecke entsendet hatten, um bezüglich der autonomen Organisation der römisch-katholischen Kirche Verabredung zu erhalten, und die von Euer fürstl. Gnaden empfangen zu werden, so glücklich war, jene gnädige Ausführung Euer fürstl. Gnaden, daß Euer fürstl. Durchlaucht und der hochwürdigste Episcopat, durchdrungen von ihrem hohen kirchlichen Verufe, die Förderung der Sache der autonomen Organisation der römisch-katholischen Kirche im Herzen tragen, und wegen Einberufung einer zum Inslebenführen dieser Organisation erforderlichen vorbereitenden katholischen Versammlung bereits jenes Wahlstatut festgesetzt haben, welches Euer fürstl. Gnaden uns am heutigen Tage durch unferen Conferenzpräsidenten mitzutheilen geruhete.

Wir sind überzeugt, daß das Inslebenführen einer autonomen Organisation unserer Kirche ein sehnlich gewünschter Wunsch der römisch-katholischen Gläubigen in unserem Vaterlande ist, und Euer Excellenz gnädige Antwort und der ernste Entschluß, mit welchem der hochwürdigste Episcopat unserer Kirche diese hochwichtige Angelegenheit erfaßt hat, überzeugten uns auch davon, daß Euer fürstl. Gnaden und der hochwürdigste Episcopat nichts inniger wünschen, als daß die autonome Organisation unserer Kirche auf dauerhafte, sichere Grundlagen basirt und in einer solchen Weise hergestellt werde, die unter den veränderten Verhältnissen des Vaterlandes sowohl den berechtigten Interessen der Kirche, als auch den in unserer Zeit erhöhten geistigen Anforderungen der Gläubigen entspreche, und daß Sie, um diesen heiligen und heilsamen Zweck zu erreichen, alles das zu thun bereit sind, was Sie innerhalb der Pflichten Ihrer hohen kirchlichen Berufes thun können.

Diese Ueberzeugung, gepaart einerseits mit dem lebhaften Interesse, von dem wir für die Angelegenheit erfüllt sind, und andererseits mit der Erkenntnis, daß eine glückliche und auf die Dauer erfolgreiche Lösung dieser Angelegenheit nur dann gehofft werden kann, wenn sie auch allgemeiner Zustimmung bei den Anhängern der Kirche begegnet — diese Ueberzeugung ermutigt und drängt uns dazu, Euer fürstlichen Gnaden Aufmerksamkeit in dieser Hinsicht auf einige Punkte des erwähnten Wahlstatuts zu lenken, die, indem sie die Ausübung des von den katholischen Gläubigen vorbehaltenen Wahlrechtes bei der Abgeordnetenwahl zu der vorbereitenden katholischen Versammlung theils erschweren und beschränken, theils gar, wie wir es ansehn, unmöglich machen — einerseits verhindern, daß die katholischen Wähler in dem Constitutionsmodus der in ihren Konsequenzen hochwichtigen vorbereitenden katholischen Versammlung Verabredung finden, andererseits aber auch das bezüglich der zweckmäßigen Einführung der katholischen Autonomie so sehr erforderliche allgemeine Vertrauen erschüttern können.

Wir sehen ganz ab von der unbestimmten zweideutigen Fassung des Punktes III, welcher von der Wählerqualifikation handelt, und hoffen, daß die sich ergebenden Zweifel in der Praxis zu Gunsten der Wahlfreiheit werden gelöst werden.

Es ist aber unmöglich, daß jene Bestimmung des IV. Punktes der fraglichen Wahlnormen und des Punktes A der Zusatzinstruction, nach welcher jeder Priester in dem an den Diöcesanbischof oder an die Diöcesanbehörde gerichteten, von ihm unterfertigten veriegelten Briefe gehalten ist, den Namen Desjenigen zu bezeichnen, den er als Diöcesanrepräsentanten wünscht; — nicht die Ausübung der Wahlfreiheit jener Geistlichen erschwere und beschränke, deren Vertrauen sich vielleicht in einem solchen Individuum concentrirt, von dem die Diöcesanbehörde nicht wünscht, daß er als Diöcesanrepräsentant gewählt werde.

Mit Rücksicht ferner auf den 5. Punkt der Wahlnormen ist es unferes Erachtens nicht thöricht, daß die Gemeinewähler jedes einzelnen Kirchensprengels mit Bewußtsein so viele weltliche Deputirte candidiren dürfen, als auf die gesammte Diöcese entfallen, zu welcher ihre Gemeinde gehört.

## Feuilleton.

### Der gelbe Mann der neuen Welt.

Wo man in Californien auch reist, sei die Straße noch so einsam, die man zieht, auf dem wildesten Pässe, im entlegensten Winkel des Gebirges, im abgechiedensten Thale, — überall gewiß trifft man eine wunderliche Gestalt als unvermeidliche Staffage. Sie hat schief geschützte kleine Augen, gelbe Hautfarbe, einen kahl rasierten Kopf und einen Zopf, der unten in einen gestochenen Knoten ausläuft. Gestreift ist der absonderliche Mensch in ein schlotterndes Tuch oder Calicozeug, halb Hemd, halb Jacke, und in gleichweite Hosen; auf der Achsel trägt er einen langen Bambusstab, an dessen beiden Enden ein Sack Reis, ein Stück Schweinefleisch und ein eigenthümliches Gemisch von Goldgräberwerkzeugen hängen, und sein Kopf ist mit einem aus Bambusstreifen gefertigten Hute bedeckt, dessen Rand an Breite einem mittelgroßen Regenschirm nicht viel nachgibt. Dies befremdliche Geschöpf ist ein Sohn des himmlischen Reiches, welcher den stillen Ocean durchschiff hat, um in der neuen Welt sein Glück zu suchen. Der Americaner nennt ihn einfach „John Chinaman“, auch wohl „Mining John“, und wo man in Californien oder irgendwo jenseits der Felsengebirge den Namen „John“ kurzweg erwähnen hört, da darf man sicher sein, daß darunter allemal nur der eine oder der andere chinesische Einwanderer, wohl auch dieser letztere im Allgemeinen als Collectivbegriff verstanden wird.

Mancherlei sind die Wege, welche der Chinese einschlägt, sich seine mäßige Portion Reis zu verdienen, immer aber hat er von den weißen Minern und Anstiehlern viel zu leiden. Man gestattet ihm nur in den dürftigsten Goldfeldern zu arbeiten, aber bloß in denen, die von Anderen bereits so ausgebeutet worden sind, daß ihr Ertrag zu der aufzuwendenden Mühe in keinem Verhältnisse mehr steht. Deshalb findet man unseren armen John meist nur in Gegenden, welchen der Weiße den Rücken gekehrt hat oder deren Ausbeute ihm nicht lohnend genug erscheint.

Vor einigen Jahren — so schreibt ein americanischer Reisender einem englischen Blatte — hatte ich Gelegenheit, mit einer Anzahl chinesischer Goldgräber ein paar Tage in den Bergen zu verleben. Es waren ihrer einige zwanzig, welche sich in mehreren von früheren Minern verlassenen armenigen, verfallenen Hütten einquartirt hatten. Jeden Morgen gingen sie an den Fluß hinab und wuschen und verbröckelten die wenigen Goldkörner aus dem Kies, die ihnen ihre Vorgänger darin gelassen, bis Mittag, wo sie ihr leichtes Mahl von Reis und anderer Pflanzenkost einnahmen. Abends um sechs Uhr etwa machten sie Schicht, wuschen sich dann selbst höchst sorgfältig im Flusse und bereiteten ihr Abendbrot. Ich war weit und breit der einzige Weiße und mußte wegen meiner Beköstigung mich mit ihnen vereinbaren. Demgemäß ward mein Souper immer zuerst hergerichtet, eine Operation, die ich meist gebührend überwachte, da meine Chinesen nicht selten Lust bezeugten, Klapperstangen, Frösche, Schnecken und ähn-

Denn selbst diejenigen, die zu den gebildeteren Classen gehören, kennen nicht die localen Verhältnisse und die Vertrauenspersonen der verschiedenen von einander entfernten liegenden Theile der ausgedehnten, sich auf mehrere Comitats ausdehnenden Diöcese; die übrigen Bewohner der Ortschaften aber haben hiebei gar keine Kenntniß und können somit gar nicht wählen, oder sie candidiren die Gesammtzahl der auf die Diöcese entfallenden Deputirten aus ihrer eigenen Gegend, oder aus der Reihe jener Personen, die ihnen sonst bekannt sind; was die Wahl, bei welcher in dieser Falle gewöhnlich nicht einmal eine relative Majorität sich entwickeln könnte, für die ganze Diöcese resultatlos machen würde; oder sie werden diejenigen wählen müssen, welche ihnen durch die die Wahl leitenden Kirchenmänner werden empfohlen werden; dann aber werden die auf diese Art geschickten Wahlen in vielen Fällen nicht der Ausfluß des Vertrauens der weltlichen Wähler, sie werden nicht die Gemüthen der zur Wahl Berechtigten, sondern Derjenigen sein, durch welche sie empfohlen wurden. Wir können schließlich nicht unerwähnt lassen: daß den mit der Berücksichtigung der Pfarr-Wahlprotocoll und der Wahlbriefe der Geistlichen unter Vorzug des Bischofs oder dessen Stellvertreters betrauten Commissionen für ihr Verfahren im 8. Punkt der Wahlinstruction nur die allgemeine Weisung gegeben wird, die Stimmen zu zählen und das Resultat zu veröffentlichen; es wird jedoch nicht erwähnt, ob das Resultat auf Grund absoluter oder relativer Majorität ausgesprochen werden soll; ebenso wird nicht die Möglichkeit des Falles ausgeschlossen, daß auch ein Individuum, welches eine wüthige relative Majorität erhielt, als mit dem Vertrauen seiner Wähler beauftragter Deputirter erklärt werde. Diese unsere Bemerkungen Ihrer hohen Beachtung empfehlend, unterbreiten wir Sie Euer fürstlichen Gnaden verehrungsvoll und um so getroster, weil sich von selbst ein Modus darbietet, nach welchem sowohl die geistlichen, als auch die weltlichen Wähler ihre sie wahrhaft repräsentirenden Deputirten aus der Reihe der ihnen bekannten, ihr volles Vertrauen besitzenden Männer für den vorbereitenden katholischen Congress wählen können, ohne daß hierdurch der rasche und regelmäßige Gang der Wahl erschwert würde.

Dies geschieht unferes Erachtens, wenn hinsichtlich der Wahlen für den vorbereitenden katholischen Congress als Princip ausgesprochen wird:

1. Daß in jeder Diöcese aus den benachbarten Vice-Dechansatsbezirken mit möglicher Rücksicht auf die Comitats-Territorien eine verhältnismäßige Anzahl von Wahlbezirken gebildet wird, und in jedem dieser Bezirke die Laien einen Deputirten wählen.

2. Daß der Clerus den geistlichen Deputirten der Diöcese in den Vice-Dechansats-Versammlungen der betreffenden Vice-Dechansatsbezirke mit geheimer Abstimmung, — die in solcher Bezirke jedoch nicht eingetheilte Geistlichkeit am Sitz der Diöcese, gleichfalls mit geheimer Abstimmung wähle.

Allen diesen Gründen zufolge wenden wir uns vertrauensvoll an Euer fürstliche Gnaden und durch Sie an den h. Clerus mit der unterthänigsten Bitte: die vorgebrachten Argumente Ihrer weisen Erwägung zu unterziehen und die mehrmals erwähnten Wahlstatuten auf Grund der oben entwickelten Principien zu modificiren.

Wir thun dies im Interesse der von uns mit warmer Theilnahme gehegten Angelegenheit in der Ueberzeugung, daß auf diese Art die Durchführung der autonomen Organisation der röm. kath. Kirche mit der Verabredung aller Interessenten, und daher auf eine solche Weise erfolgreich in Angriff genommen werden kann, welche das dauernde heilsame Resultat ohne Zögerung am sichersten garantiren kann; und indem wir dies thun, sind wir auch davon überzeugt, daß, insofern Euer fürstl. Gnaden und der hohe Clerus die vorgebrachten Modificationen neuerdings der a. h. Sanction zu unterbreiten wünschen werden, Se. I. K. apostolische Majestät die selben in Berücksichtigung des erhabenen Zweckes gewiß nicht verweigern wird. Ueber gens verharren wir, uns Ihrer hohen Gnade empfehlend, verehrungsvoll.

Euer fürstlichen Gnaden

Best, am 9. Mai 1869. ergebene Diener  
Demeter Horváth, Coloman Góczy, Alexander Bujanovics,  
Virgil Szilágyi, Graf Franz Szirmay, Paul Király, Baron  
Ludwig Simonyi, Ladislaus Krasák, Johann Keményfi, Graf  
Anton Korzák, Carl Antalffy, Josef Biládenovics, Nicolaus  
Dabasi, Alexander Teret, Georg Zimsky, Stefan Beer,  
Wilhelm Págy, Johann Nagy, Andreas Gáál, Franz Kras-  
czenics, Johann Döry, Josef Szabó, Ladislaus Matray,

Johann Geczó, Stefan Husár, Julius Andráshy, Nicolaus  
Fekér, Ladislaus Kovács, Valentin Zahornácsky, Emanuel  
Kállay, Alexander Danos, Coloman Hertelendy, Johann Mos-  
nár, Graf Paul Kálmán, Ladislaus Szóghényi, Ignaz Ghy-  
gy, Graf Eugen Jochy, Julius Ghyrfly, Johann Gál, Ed-  
mund Beniczky, Carl Schroll, Johann Boér, Constantin Raib,  
Paul Semsei, Ladislaus Vregovay, Stefan Majoros, De-  
siderius Gromon, Paul Hoffmann, Andreas Halmosfy, Carl  
Nagy, Stefan Kürthy, Paul Orbódy, Paul Kessuth, Alexan-  
der Szalay, Dionisius Vázár, Peter Abél, Ludwig Salamon,  
Desiderius Szanifló, Gregor Simon, Nicolaus Santovich,  
Josef Kethely, Clemens Grunst, Felix Luffich, Clemens Be-  
tegh, Paul Jámber, Coloman Justh, Emerich Husár, Josef  
Szaploneczay, Alexander Drágfi, Sigmund Dighay.

???

Wien, 12. Mai.

(Original-Bericht der „Arader Zeitung“.)

Gestern Abends hatte das Abgeordnetenhaus sammt seinen Angehörigen einen Festtag und zwar durch die Gnade Sr. Majestät, welcher geruhete zu bewilligen, daß für dieses Haus sammt „Angehörigen“ eine Probe- und Festvorstellung in dem zu eröffnenden neuen Opernhause stattfände. Dies ist das Factum. Nun möchten wir aber sowohl die betreffenden Minister, die Theaterintendant, den neubakenen „Nichtstherreicher“ Hezrath Dingelriedt, das Abgeordnetenhaus-Präsidentium und das kaiserliche Regiment dieses Hauses befragen, wer denn diese „Angehörigen“ sind und sein sollen? Auf den richtigen Sprachgebrauch kommt es in Oesterreich selten an, zumal man sich weder in der, noch in der andern Sprache in eine gewisse Ideen- und Gesellschaftsharmonie bringen kann, wenn nicht zufällig Deus ex machina die löbliche Polizei in ihren unteren oder oberen Spitzen einzuschreiten beliebt. Und dies ist unser Constitutionalismus, Bureaucrat und Polizeimann von der Wajzel bis zur Wajzel — so leben wir und wollen a la Hauptlet den Staat einrichten. Kleine Ursachen machen große Wirkungen; — wir sind fern davon, den Sturm im Glase Wasser zu machen aber beleuchten möchten wir zum Andenken an diese zweijährige Session des Reichsrathes den Vorgang, der eben beliebt wurde. Eine Rancune leitet uns nicht; wir haben soviel Photogrammen in der Westentasche, daß wir durch zehn Jahre mit ihrer Reproducirung nun auf dieser Stelle auskommen würden. Zu dieser Arbeit haben wir aber bis jetzt nicht Zeit und Muße gehabt; höhere Gedanken als ein bureaucratistisches oder parlamentarisches-bureaucratistisches Regiment haben unsere Feder geführt und wenn wir sie den bleiben, so ist nur der Schlamm schuld, der mit aller Gewalt sich uns entgegen erängt. Die Publicistik in Oesterreich hat sich gewiß durch die zwanzig Jahre reichlich benommen, wo es keinen Reichsrath und keine Volksvertretung gab, und sie ist somit als der erste Acter unserer Staatslebens zu betrachten und zu ehren. Die Reichsrathe — die Stellen und die Namen — mögen anderen Urtheils sein und die Bureaucraten dieses Hauses bis in die höheren Stufen desgleichen; an der Sache wird nichts verändert, doch ist es unsere Pflicht, auch in diesen Blättern für die Gesammtpublicistik die ganze einzulegen, und bei dieser Gelegen zu erklären, daß sich die österreichische Publicistik durch die nochbalante Behandlung des Abgeordnetenhanges beleidigt fühlt, indem sie, die sie Sitz im Abgeordnetenhause hat, Leiden und Freuden überlebte und als Wächter der Freiheit an erster Spitze zu stehen hat, nicht zu den Angehörigen des Hauses gezählt und schließlich auch nicht mit ihrer Signatur im Hause zu den Ehren-Freunden dieses Hauses geladen wird. — Die Einladungen sind schließlich auch nicht zu andern Stellen gelangt, — doch darum kümmern wir uns nicht; wir haben zu constatiren, daß — wie wir dies längst angedeutet hatten, wenn wir den Frieden trüben wollten — die Publicistik in Oesterreich eine vrbastete Persönlichkeit sei — und somit auch an keiner Ehrenbezeugung participiren könne. Die Verweigerung und Vorenthaltung der Karten war ein neuer Beleg für die besondere Aufmerksamkeit des Hauses. Wenn es sich dem Hause darum handelt, daß die sichhabenden publicistischen Persönlichkeiten durch Tri- vialitäten und Conliffengehichten coram populo die Aufmerksamkeit auf sich ziehen, nur dann können wir damit einverstanden sein.

An zwanzig Jahre haben wir es genossen — die Beine ist aber frei. Wir hören auf, Respect zu haben, und Ceteris sich die freundschaftliche Hand reichen, oder wo Reichsrathe glauben, daß der Publicist ihre Magd sein sollte. So weit sind wir allerdings noch nicht, — allein man ist so weit!

Nach wie vor ist die Sache nicht die Person unserer Gott- heit; wir haben mehr mit Acten, noch mit Gesandtschaften.

liches „kleines Wild“ ihren Schüsseln einzuvorleiben. Nach dem Abendessen saßen sie nach ihren kleinen Gartenstücken, wo sie Wassermelonen, Kohl und andere Gemüse zogen, während ihr Anführer mir von seinem Leben und von der Provinz des großen Mittelreiches erzählte, aus der er gekommen war und wohin er bereinst heimzukehren hoffte. Die meisten der Männer aber, nachdem sie das Ergebnis ihres Tagewerks abgemessen und jedem mit Hilfe eines Suan-Pans (einer Art von Rechenmaschine) den für ihn entfallenden Antheil übergeben hatten, streckten sich auf ihre Schlafbänke, stellten ein kleines Brett vor sich hin, auf welchem sich die verschiedenartigsten Rauchapparate befanden, und hatten sich von den Dämpfen des Opiums bald in traumatische Stuporität einwickeln lassen.

Ihre Hütten lagen in der schönsten und großartigsten Landschaft, die man sich nur denken kann, an den Ufern eines majestätischen Flusses, über welche mehrere Wasserfälle von den schnee- gefrönten Bergen herabdonnerten; allein für alles dies, was ich zu bewundern nicht müde ward, hatten meine chinesischen Cameraden nicht den mindesten Sinn. Uebrigens lebten sie von aller anderen Welt völlig abgeschlossen; außer einem Neicauer, der dann und wann einmal geritten kam, sie höchst cavalieremert behandelte und nur selten vom Pferde stieg, empfingen sie niemals einen Besuch. Sonntags pflanzten sie nicht zu arbeiten; wie man sich denken kann, nicht etwa aus religiösen Beweggründen, denn sie waren sämmtlich Buddhisten, sondern lediglich, um sich einen Ruhetag zu gönnen, und hatte ihnen das Glück zufällig einmal mehr als gewöhnlich gelächelt, so ging einer von ihnen wohl nach der etwa zehn englische Meilen entfernten nächsten Stadt, um Lebensmittel und namentlich eine Flasche „Old Tom“ (so stand auf der Etikette derselben zu lesen) einzukaufen, mit der sie sich ein paar Stunden lang göttlich thaten, indem sie zugleich ein primitives musikalisches Instrument in Bewegung setzten, welches einer rheumatischen Trommel nicht unähnlich klang. Dergleichen Ergänzlichkeiten gehörten indeß zu seltenen Ausnahmen, denn ihr Verdienst war in der Regel ein gar ärmlicher, meist nicht mehr als drei bis vier Stilling pro Tag und Kopf betragend, und auch dies dürftige Erträgniß schrumpfte von Woche zu Woche mehr zusammen, bis sie endlich ihre Habseligkeiten an den Bambusstock hingen und ohne viele Worte sich auf die Füße machten, um eine günstigere Localität aufzusuchen.

Dasselbe stille, fast schweigsame Leben und Wesen kennzeichnet auch John Chinaman in den californischen Städten und Dörfern. Hier liegt er gewöhnlich den Geschäften eines Wäschers ob und in allen Seitengassen und Vorstädten kann man seine kleine Hütte sehen mit einem großen Schilde, welches das vorüberwandelnde Publicum benachrichtigt, daß hier „Wahng Ho“ wohnt und „wäscht und plättet, auch Knöpfe annäht“. Blickt man dann durch die Fenster des Häuschens, so gewahrt man, wie der Wäscher desselben eifrig daran ist, die Hemdstücken vielerlei Gr. Gnaden des Gouverneurs höchstselbst zu säubern und zu kräuseln. Er hat eine große Pfanne mit glühenden Kohlen zur Hand, welche ihm als Bügeleisen dienen muß, und sein Mund ist voller Wasser, das er in feinen Regenschauern höchst geschickt über das Leinzeug aus-

Ebenso wird das Gärtnergewerbe in Californien fast ausschließlich von Chinesen betrieben, welche das unfruchtbare Terrain zur Cultur von Pflanzen und Gemüsen zu bearbeiten verstehen. Meist thun sich diese Marktgärtner zu kleinen Associationen von drei bis vier Theilhabern zusammen und wenn man des Weges vorüber zieht, so begegnet man in der Regel einem oder dem anderen Mitglieder der bucolischen Genossenschaft, wie es mit einem alten Karren und einem noch älteren Gaul nach oder von dem Markte fährt. Ist das letztere der Fall, so hat er sein Beibehalt fast immer mit Körben voll Geräthen und anderen Fleischabfällen beladen, die sich der industriöse Burische von den Garbeseßigern kauft oder zusammenbettelt um zu Hause seine Schweine damit zu füttern.

Auch die Krämer sind vielfach Chinesen, doch schon von etwas aristocratischerem Typus. Zwer tragen auch sie die Nationaltracht ihrer Heimat, aber ihre Kleider und Schuhe sind von besserer Beschaffenheit. Dergleichen halten sie mehr auf ihre äußere Erscheinung und rasiren sich inebenebere den Kopf mit größter Sorgfalt als irgendein chinesischer Arbeiter, der mit den Haaren behlt am Schadel und dem unordentlichen Zopfe über alle Beschreibung wiederlich aussteht. Die Kundschaft ihrer kleinen Läden bilden gewöhnlich nur ihre eigenen Landsleute in dem betreffenden Orte oder jene chinesischen Hausirer, die zu allen Zeiten des Jahres, hauptsächlich aber im Winter, wenn den im Lande vertriehenen Anstiehlern ein Gang nach der Stadt beschwerlich fällt, mit zwei schweren Bündeln, welche in lauteuchlicher Weise an den Enden eines über die Achsel genommenen Bambusstabes balanciren, die Gegend durchstreifen. Diese chinesischen Tabakthamer sind ein äußerst heftiger Menschenschlag; so lassen sie es sich z. B. nicht nehmen, zu Weibchaden ihren Hauptkudern und deren Kindern allertag kleine Geschenke zu vertheilen. Die großen rein chinesischen Kaufleute sind beinahe ohne Ausnahme Leute von Erziehung und Bildung, die mit ihren nichtchinesischen Collegen auf dem besten Fuße stehen, selten jedoch in anderer als landsmännlicher Gesellschaft verkehren.

Andere Chinesen halten billige Speisehäuser und Restaurationen, welche von Wairesen und ähnlichen Gästen frequentirt zu werden pflegen, die gegen ein aus einermäßigen zweifelhafteu Materialien zusammengesetztes Dinr nichts einzunehmen haben, so lange es nur den Preis von einem Stilling oder achtzehn Pence nicht übersteigt. Viele wiederum fungiren als Diener „für Alles“ und in fast jedem Hause des nordwestlichen America ist der Koch ein Chinese. Weibliche Dienstboten sind bekanntlich sehr kostspielig, selten und wenig kostmäßig, so daß unsere asiatischen Freunde allmählig das Monopol der Küche in die Hand bekommen haben. Sie erhalten für diese Dienste wöchentlich im Durchschnitt fünfzehn bis zwanzig Dollars außer Beköstigung und Wohnung, während die jungen Damen, die sich herablassen „im Hauswesen zu helfen“, dreißig bis vierzig Dollars fordern und sich ausbedingen, daß sie keine Schuhe zu putzen brauchen und zwei Abende in der Woche und den ganzen Sonntag zu ihrer eigenen Verfügung haben.

(Schluß folgt.)

ten und Lieferungen zu thun; wir treten ein für jedes Recht, und wir glauben, mit diesem Auftrag auch nicht zu einer Disharmonie zwischen den beiden Reichshälften beigetragen zu haben. Doch glauben wir erklären zu können, daß der Reichstag in Pest einen ganz anderen Tact gehabt hätte und stets haben würde, und seine Publicistik und Journalistik zu achten weiß. Hier, wo die Clique und Coterie besteht und sich in allen Kreisen puffirt, hat die wechselseitige Achtung abgenommen. Damit Sie, geehrter Herr Redacteur, nicht glauben, daß ich pro domo sua spreche, so muß ich betonen, daß ich in der Reihe der Opernbesucher war, aber nicht — durch das Abgeordnetenhaus.

Ueber die Vorstellung und ihre Besucher schreibe ich nächstens zur Erbauung und Erweiterung.

### \* Pest, 12. Mai.

Bekanntlich soll an unserer Grenze gegen die Türkei, an der Strecke, die sich vom Eiskaner bis zum rumänisch-banater Grenzregimente ausdehnt, anstatt des jetzt bestehenden Cordons eine Grenzwaage aufgestellt werden. Zur Bestimmung der Dislocationen und der erforderlichen Mannschaftszahl wurde eine aus Militär- und Finanzorganen bestehende Commission eingesetzt. Dieselbe hat nun, wie man aus Agram schreibt, ihre Aufgabe vollendet und sind die diesfälligen Operate bereits hohen Orts zu Genehmigung vorgelegt worden; nach erfolgter Genehmigung wird auf dem Wege einer Concurrenten-Ausschreibung zur Besetzung der Aufseher-, Oberaufseher- und Receptistenstellen seitens des General Militärcommandos geschritten werden. Die Officiersstellen werden durch das gemeinsame Ministerium selbst besetzt. Der Zweck, welchen die Grenzwaage zu erfüllen haben wird, ist bereits aus Anlaß der Veröffentlichung der herabgelangten Sanction zur Organisirung dieses Körpers des Näheren beleuchtet worden.

Die Adreßcommission beabsichtigt den von ihr ausgearbeiteten Adreßentwurf schon morgen dem Unterhause vorzulegen. Der Entwurf legt das Hauptgewicht auf die inneren Reformen, ohne sich jedoch in Details einzulassen; er betont bloß, daß unsere politischen und sozialen Institutionen auf der 1867er Basis umzugestaltet sein werden, wenn die beabsichtigten Reformen die gewünschten Erfolge haben sollen. Damit diese Reformen nicht bloß vom Reichstage decretirt werden, sondern auch ins Leben übergehen und zu Quellen der Wohlfahrt werden sollen, sei die Erhaltung des Friedens als unumgängliche Bedingung der Erreichung dieses Zieles erforderlich. Der Entwurf spricht ferner den Wunsch aus, daß die Administration der Militärgrenze ehestens im constitutionellen Sinne umgestaltet, die territoriale Integrität aber je früher hergestellt werden möge. So beantragt daher der Entwurf, den Monarchen auch zu bitten, daß Seine Majestät im Sinne des mit Croatien vereinbarten Ausgleichsgegesetzes bei Gelegenheit auch die Wiedervereinigung Dalmatiens durchzuführen geruhen wolle.

Bezüglich des von der Linken einzubringenden Adreßentwurfes berichtet der „Ellenör“:

Im Club der Linken wurde der Adreßentwurf vorgelesen, zu dessen Ausarbeitung ein Comité entsandt worden war. Dieses Elabrat, welches sowohl durch seine männlichen Erklärungen bezüglich der staatsrechtlichen Basis, als auch durch den Ausdruck der den ganzen Text durchdringenden Freisinnigkeit große Begeisterung hervorgerufen, wurde einstimmig angenommen. Es ist dies ein wahres Glaubensbekenntniß, das jedes Mitglied der constitutionellen Opposition befriedigen kann.

### Politische Uebersicht.

#### Arab, 13. Mai.

Im norddeutschen Reichstage wurde am 10. d. nach Napoleon'scher Manier ein rectificirtes Budget für 1868 vorgelegt, welches über 3.600.000 Thaler mehr Ausgaben ausweist, als das im Jahre 1867 votirte Budget. Ueber diese Vorlage wurde mannigfache Aedel laut; schließlich wurde das Budget einer Commission überwiesen. Dagegen stimmte nur die Rechte, deren Meinung Camphausen vertrat, indem er die Nachforderung mit der in den Dänen des anwendenden Bundeskanzlers gegenwärtig klingenden Behauptung rechtfertigte, der Reichstag müsse bewilligen, weil die Regierung Geld brauche.

Ein neuer Eisenbahnconcordat taucht auf, noch bevor die französisch-belgische erledigt ist; diesmal sind die beiden zunächst beteiligten Parteien Frankreich (wo hätte das seine Hände nicht im Spiel?) und die Schweiz. Es soll eine Bahn über den St. Gotthard hergestellt werden und dieses Project erfreut sich der dissonanten Unterstützung von Seite Italiens, Preußens und Sardens. Das machte böses Blut in Paris und einzelne Journale veröffentlichten heftige Artikel, so z. B. „La Presse“, welche unter Anderem äußerte:

„Die Frage ist weniger eine commercielle als eine strategische. Preußen könnte für seinen Handel sich der französischen Bahnen oder der Brennerbahn bedienen. Aber die französischen Linien sind, natürlich, in Frankreich, und Frankreich ist der Feind. Die Brennerlinie geht durch Baiern, und Baiern ist ein zweideutiger Allirter. Die projectirte Gotthardbahn dagegen führt durch Baden nach Preußen. Doppelter Vortheil: sie verläßt nicht das befreundete Großherzogthum Baden, und sie erlaubt den Transport von Truppen längs der Rheinlinie.“

Trotz dieser bissigen Bemerkung meint „La Presse“ doch, daß Niemand berechtigt ist, sich der Herstellung der St. Gotthardbahn zu widersetzen; etwas Aehnliches geschieht aber doch, denn der „Telegraph“ meldet aus St. Gallen, daß dem dortigen Regierungsrathe ein von einem Pariser Bankiers und den vereinigten Schweizerbahnen abgeschlossener Vertrag über den Bau einer Eisenbahn über den Lucmanier nach Bellinzona und Lokarno und über den Monte Cenera nach Camerlata vorgelegt wurde. Da haben wir die Intervention Frankreichs, welche die neue Schienenstraße zwischen der Schweiz und Italien aus strategischen Rücksichten in eigene Gewalt bekommen will. Wenn ihm das gelingt, dann hat es allerdings Geschick manövriert.

Louis Napoleon soll gegenwärtig trotz der Sorgen, welche ihm die Wahlen verursachen, an einem Memorandum arbeiten, um durch dasselbe seine Lieblingsidee des allgemeinen Friedenscongresses wieder auf die Tagesordnung zu setzen. Wie es heißt, werde er verlangen, daß der Prager Vertrag vom Jahre 1866 endlich von Preußen vollständig erfüllt werde, damit Frankreich dann ruhig und unbekümmert abziehen könne, und Preußen einmal gezwungen werde, sich darüber auszusprechen, was es wolle: den Krieg oder den Frieden, da Napoleon auf der gewissenhaften Erfüllung jenes in Wirklichkeit bereits zerrissenen Vertrages bestehen müsse, um nicht sein Ansehen einzubüßen. Ein solches Memorandum würde wohl weniger einen Friedenscongress als einen europäischen Krieg nach sich ziehen.

Die französische Wahlbewegung gestaltet sich ungemein spannend, die Leidenchaften sind im Fluße und rühmliche Auftritte wiederholen sich unablässig, so daß viele Wahlversammlungen regelmäßig geschlossen werden. So wurde am 7. d. in Paris eine Versammlung aufgelöst, weil einer der Candidaten sagte: „Im Jahre 1851, während die socialistischen Parteien einander in den Paaren lagen, kam ein dritter Dieb herbei und bemächtigte sich des Geldes.“ Diese Hindeutung auf eine Fabel Lafontaines hatte die Wirkung, daß die Polizei einschritt. Ueber zwei andere Pariser Versammlungen liegen nachstehende höchst lehrreiche Berichte vor:

„Herr Cour. et, Präsident des Bureau's, äußert in der Versammlung im 5. Bezirk inmitten der heftigsten Unterbrechungen, daß die Candidatur Vaudin's in diesem Bezirk nichts Anderes bedeute, als die Verurtheilung des Verbrechens vom 2. December. Energischer Protest des Polizei-Commissärs. Herr Cournet ruft aus: „Der 2. December gehört der Geschichte an.“ Ein Redner

steigt die Rednerbühne und sagt ungefähr Folgendes: „Arbeiter! Ich bin nur ein fälschlicher Beamter, welcher wie ihr von einem Tag zum anderen lebt; hört mich also mit Vertrauen an. Was wollt ihr? ...“ Eine Stimme: „Die Republik!“ Neue Verwarnung des Polizei-Commissärs. „Rein“, fährt der Redner fort, „Ihr wollt die Verfassung. Nun wohl, um diese zu erlangen, erinnert euch, daß seit achtzehn Jahren euer euch am meisten ergebener Wohlthäter Napoleon III. ist.“ Tumult, Widerspruch, Rufe: Es lebe die Freiheit! Der Präsident fragt den Redner nach seinem Namen, seiner Profession und seiner Adresse. Derselbe verschwindet indeß in mitten des Murrens und Zischens der Versammlung. Der Polizei-Commissär legt seine Schärpe an und löst die Versammlung auf. Die Anwesenden erwidern einstimmig: „Wir werden uns nur vor der Truppe zurückziehen.“ Alles drängt sich zum Bureau, um diesen förmlichen Beschluß zu unterzeichnen, da erscheint Herr Georges Vaudin und der Polizei-Commissär verschwindet seinerseits. Herr Vaudin richtet an die Versammlung eine energische Ansprache folgenden Inhalts: „Es ist nicht Georges Vaudin, welcher eure Stimmen begehrt, es ist der rührende Schatten der auf den Barricaden gemordeten Volksouveränität! Es ist ein Bürger und Familienvater, welcher euch um die Erlaubniß bittet, auf's Neue seinen Kindern und seinem Lande zu zeigen, wie man für die Freiheit und das Volk zu sterben weiß.“ Entusiastischer Zuruf begrüßt diese Rede. In diesem Augenblicke erscheinen die Hand an den Degen gelegt, etwa vierzig Polizei-Sergeanten und werfen den Wahlcardaten, die Mitglieder des Bureau's und die Wähler auf die Straße hinaus.

Zur selben Zeit ward eine andere Wahlversammlung im 6. Bezirk ebenfalls aufgelöst. Herr Jules Ferry sprach daselbst unter enthusiastischem Beifall und spricht sich mit Energie gegen die Centralisation aus: „Wir haben nicht 89 Präfecten,“ sagte er, „sondern 89 Pascha's, welche sich der Macht und aller Annehmlichkeiten der Pascha's erfreuen; sie sind halb Officiere, halb Sportsmen und liebevolle Patrone noch obenrein.“

### Neuestes.

**Agram, 12. Mai.** Bei der croatischen Landesregierung wurden zu Sectionschefs alteschisch ernannt: Zatarovic für Inneres, Bogledits für Cultus und Unterricht, Zujic für Justiz.

**Wien, 12. Mai.** Die „Wiener Abendpost“ demotirt die Nachricht von der Berufung des galizischen Bauers Wolny; sie sagt, es sei eine Unwahrheit, daß Wolny von der Regierung mit der Wahllegation betraut wurde. — Die „Presse“ meldet aus Paris, daß ernsthaftige Abmachungen nach Berlin ergangen seien betreffs des St. Gotthardbahn-Projectes, welches den Transit Frankreichs bedroht.

**Wien, 12. Mai.** Rußland hat seinen Protest gegen das türkische Nationalitätengesetz zurückgezogen. Die Pariser Vertragsmächte verhandeln über eventuelle Modificationen an der Capitulation.

**Florenz, 12. Mai.** Wegen der bevorstehenden Ministerkrisis die Kammer bis Samstag vertagt.

**Petersburg, 12. Mai.** Bei den vorgelassenen Unruhen waren 300 theils Verwundete und Tote und 500 verhaftet; die Ruhe wurde durch die Truppen wieder hergestellt.

### Tagesneuigkeiten.

**Arab, 13. Mai.** An dem auf der Bester Straße neuerichteten Schulgebäude treten noch immer mehrere so wesentliche Mängel zu Tage, daß eine möglichst rasche Abhilfe derselben dringend geboten erscheint. So wäre es vor Allem nothwendig, daß jetzt, bei Eintritt der wärmeren Jahreszeit, an dem ganzen Gebäude, wo sich gegenwärtig nur Doppelfenster befinden, Saloufen angebracht werden sollten, denn da die Strahlen der Sonne von ihrem Anfang bis zum Niedergang auf das Gebäude drücken und keinerlei Vorrichtung daselbst existirt, um ihre verengende Wirkung zu paralysiren, so ist die Gesundheit der Zöglinge, die während der ganzen Unterrichtsdauer diesen Strahlen ausgesetzt sind, außerordentlich gefährdet, wie sich denn auch schon Fälle ergeben haben, daß Knaben daselbst in Folge der außerordentlichen Wärme in der Classe in Ohnmacht fielen und krank nach Hause getragen werden mußten. — Ein zweiter Mangel ist der daselbst befindliche offene Brunnen, bei dem sich, da die Augen der Lehrer nicht stets auf die Kinder gerichtet sein können, sehr leicht ein Unglück ereignen könnte, denn da sich die Knaben, in Folge der in den Classen herrschenden großen Hitze, schaarweise zum Brunnen drängen und bei solchen Anlässen die Möglichkeit nicht ausgeschlossen ist, daß der eine oder der andere in den Brunnen gestossen wird, so wäre in dieser Hinsicht eine Abhilfe zur Verhütung eines derartigen möglichen Unglücksfalles äußerst nothwendig. — Ebenso wünschenswerth wäre es, wenn der daselbst projectirte Turnunterricht bald in's Leben treten könnte und da die einleitenden Vorbereitungen hierzu bereits getroffen sind, so dürften der definitiven Durchführung dieses heilsamen Projectes schwerlich mehr unüberwindliche Hindernisse im Wege stehen. — Wir sind überzeugt, daß die städtische Repräsentanz den in obigen Zeilen im Interesse der Schulkinder ausgesprochenen billigen Wünschen die entsprechende Beachtung schenken und ihnen in kürzester Zeit Rechnung tragen wird.

Fr. Louise Blaha, die in Debregin allgemein beliebte Operettensängerin, wird demnächst in der Arena mehrere Gastvorstellungen geben, und zwar wird sie, wie wir vernommen, mit „Boulotte“ im „Blaubart“ beginnen. Diejenigen die Fr. Blaha gehört haben, sind einig im Lobe über ihre anmuthige Erscheinung, über ihre Stimme und ihr Spiel.

Noch eine interessante Theater-Neuigkeit: Unser Theater-Director Follinus soll nämlich mit Herrn Pandolfini, einem der hervorragenden Sänger Italiens — welcher gegenwärtig die Zierde der italienischen Oper in Pest ist — Unterhandlungen angeknüpft haben. Hr. Pandolfini ist gegenwärtig in vollster Blüthe, und soll eben so bedeutend als Sänger, wie als Schauspieler sein. Sollte also dieses Gastspiel zu Stande kommen, so können wir gewiß ein erfreuliches Kunstgenuss entgegensehen.

Weil wir schon bei der Kunst sind, so wollen wir unsere Lesern auch die angenehme Nachricht nicht vorenthalten, daß die Tiroler Sängergesellschaft, die jetzt in Temesvár schöne Triumphe feiert, und die während des letzten Winters in Orpheum (Harmonietheater) in Wien gerechtes Aufsehen erregte, in einigen Tagen in Arab eintreffen wird.

Der „Neue freie Abend“ wird endlich doch, und zwar vom 1. Juni l. z. an erscheinen. Redacteur en chef ist E. Horn, Hauptmitarbeiter J. Ludwig.

(Zur Kenntniß g. nommen.) Die aus der vorigen Reichstagsession gewissermaßen berühmt gewordene Temesvárer Holzfrage ist nunmehr auch bei sämtlichen Jurisdictionen des Vaterlandes durch eine Curree der Stadt Temesvár anhängig gemacht worden. Die Pesther Stadtpräsident hat diese Angelegenheit sehr kurz abgethan, indem sie das Circularschreiben der Stadt Temesvár ohne jedwede Bemerkung zur Kenntniß nahm.

(Vergnügungszug.) Am Pfingstsonntag geht ein Vergnügungszug von Pest nach Wien und ein anderer von Wien nach Pest.

(Affaire Jókai-Gorobé.) Mehrere Oppositionsblätter theilen als positive Nachricht mit, daß die Theresienstädter Gorobé-Partei ihren Protest gegen die Wahl Jókai's zurückgezogen habe.

Von dem Jagdausflug des Grafen Béla Széchenyi nach Algier hört „Napló“, daß der edle Graf nicht das Glück hatte, mit den Löwen in nähere Bekanntschaft zu treten.

Einen Panther gelang es ihm zu verwunden, der führte aber seine Kugel zum Andenken mit. Doch hat der Herr Graf den Hauer eines riesigen Wildschweines sich als Souvenir an seine africanischen Abenteuer mitgebracht.

(Ein Pianist als Schildwache.) Das große Thor der Caricaserne in Pest stand gestern zwei Stunden lang — unter musikalischer Bewachung — unter der des in Pest wohlbekanntesten jungen Pianisten Herrn Alexander Morgenstern, der gegenwärtig sein freiwilliges Jahr abdiene und gestern auf dem erwähnten Posten zum ersten Male Wachtienst leistete.

Der Nestor der serbischen Literatur, Dr. Johann Hadzits, mit seinem Schriftstellernamen Szuntits, Verfasser mehrerer literaturgeschichtlicher und philologischer Werke, ist dieser Tage im siebenzigsten Lebensjahre gestorben und in Neufaj mit großem Gepränge zu Grabe getragen worden.

(Zur Katholikenautonomie.) „Ellenör“ vernimmt, daß in der Angelegenheit der Katholikenautonomie, in welcher die Abgeordneten von der Rechten und Linken mit so erfreulicher Eintracht vorgehen, von dem Auftreten der Reichstagsdeputirten dennoch kein Erfolg zu erwarten sei, da es gegenwärtig noch immer unmöglich sei, mit dem ungarischen Episcopat eine Verständigung anzubahnen.

Ueber den Unfall des Baron Gablenz bringt die „Agrarzeitung“ nähere Mittheilungen, welchen wir Folgendes entnehmen: Se. Excellenz der Commandirende Baron Gablenz hatte am 10. d. M., in Begleitung seines Adjutanten Oberleutnant Weber einen Spazierritt unternommen. In der zum Bahnhof führenden Straße glitt das im schärfsten Tempo galoppierende Pferd in dem Augenblicke, in welchem es der General versammeln wollte, auf dem frisch besperrigten Boden aus, und stürzte mit dem Reiter, der einen Querschnitt des inneren Knöchels des linken Unterschenkelknöchens und des Wadenbeines unter dem Gelenke erlitt. Sogleich wurde vom Bahnhofs Hilfe requirirt, eine Tragbahre, Polster, Tücher und Eis herbeigeschafft und zu dem am Boden liegenden General geführt, zu dem auch sofort Se. Excellenz der Banus, Bürgermeister Mihalic, Stadthauptmann Puskas eilten, während in die Stadt Wagen abgeschickt wurden, um schleunigst Aerzte, Verbandstücke, Schienen u. s. w. zu holen. Mittlerweile legte der Leibarzt des Prinzen Napoleon, der auf seiner Fahrt zum Bahnhof mit seiner Suite herangekommen war, den ersten Verband mit dem Taschentuch des Sicherheitscommissärs von Gyurkovecki an, welches darauf, soeben in Stücke zerrissen, dem Arzte darreichte. Kurz darauf brachte ein Wagen die Doctoren Cackovic und Mraovic. Die ganze Zeit bis zu dem Momente, wo sich die von Bahnbienern getragene Bahre mit dem General gegen die Stadt in Bewegung setzte, verließ der Prinz, der tief ergriffen schien, den Leidenden keinen Augenblick und drückte sein tiefes Bedauern über diesen traurigen Fall aus. Der Commandirende ertrug seine furchtbaren Schmerzen mit großer Selbstbeherrschung. Nicht nur gab er selbst mit ruhiger Stimme alle Anordnungen bezüglich der Lage seines Körpers, sondern sprach dabei fortwährend mit dem Prinzen, dem Banus und dem Arzte, auch rauchte er während der ganzen schmerzlichen Anlegung des Verbandes seine Cigarre. Auf dem Wege in die Stadt sprach er theils mit seinem Adjutanten, theils mit dem Stadthauptmann und Dr. Mraovic, welcher den Leidenden begleitete. Dr. Cackovic war zu Wagen vorangeit, um bezüglich des Bettes Anordnungen zu treffen. Dr. Magjarsic erwartete den General in dessen Wohnung. In dieser Stunde ist das Befinden des Generals den Umständen angemessen; es muß jedoch bemerkt werden, daß der Bruch ein schwerer ist, da er im Gelenke seinen Sitz hat. Die Extremität wurde in einem Peit'schen Stiefel ruhig gelagert, und wurden auf dieselbe kalte Umschläge verordnet.

(Ein weiblicher Matrose.) Ein hübsches, blondgelocktes 17jähriges Mädchen stand jüngst des unerlaubten Tragens männlicher Kleidungsstücke angeklagt, vor dem Lambeth-Polizeigericht in London. Auf Befragen des Richters, was sie dazu bemogen hätte, die ihrem Geschlecht unziemliche Tracht eines Matrosen anzulegen und darin auf öffentlicher Straße sich zu zeigen, erwiderte die Angeklagte mit schelmischem Lächeln, sie habe den Entschluß gefaßt, unter die Seelente zu gehen und an Bord eines Schiffes Dienste zu nehmen. Die im Gerichtssaale anwesende tiefbekümmerte Mutter des Mädchens, eine den besseren Ständen angehörige Witwe, bat den Richter inständig, die ungehörige Tochter nicht zu bestrafen sondern ihr zu gestatten, in das elterliche Haus zurückkehren zu dürfen. Der Richter entließ das Mädchen mit einer väterlichen Warnung, welche es aber verachtete und erklärte, bei der nächsten Gelegenheit ihren diesmal mißglückten Versuch wiederholen zu wollen.

(Eine rührende Zeitungsnote.) In einer Zeitung von Louisiana befindet sich unter den Localnachrichten wörtlich die folgende: „In der Zukermühle von Boggis sind gestern eine Mutter mit ihrem Kinde beim Eintrampfen des Zukerbrotes leiter vom Getriebe erfasst und zermalmt. Wir bedauern den Vorfall herzlich, da bis jetzt die Qualität des Zukers sich stets wegen seiner Reinheit eines guten Rufes erfreute.“

### Angelommene in Arab.

#### „Hotel Bas.“

Jos. Rath, Grundbesitzer, Dombeghaja. — Zeiger Moriz, Kaufm. Wien. — D. Popovits, Astar, Kőszeghaja. — B. Adolf Baemer, Güterbesitzer, Dombeghaja. — D. Gombas, Privatier, Temesvár. — Boros, Güterbesitzer, Kőszeghaja. — J. Zari, Grundbesitzer, Megyes. — Ignaz Miksch, Kaufm. Kereemes. — Leon Moriz, Kaufm. Wien. — Bogdani, Grundbesitzer, Megyes. — S. Spiz, Kaufm. Jász. — J. Páspó, Grundbesitzer, Déva. — J. Valaschik, Cameral-Director, Eppa. — J. Schonta, Güterbesitzer. — Moriz Roth, Sejmak. — Eub. Kijosi, Kaufm. — J. Sanktsich. — Georg Zeiler, Geschäfts-Beitender, Wien.

#### „Hotel zum weißen Kreuz.“

Wenzl, Kaufm. — Hamburg. — Franz Jainer, k. k. Hauptmann, Olmütz. — Dan. Gansof, Reisender, Wien. — Schuch G. Reisender, Wien. — Bad G. Reisender, Wien. — J. B. Morgenstern, Kaufm. Pest. — Szentos Jmre, Kaufm. Pest. — Hermann, Panoramabesitzer, Temesvár. — M. A. Wittler, Privatier, Wien.

#### „Hotel Sarni.“

Steiner Armin, Kaufm. Pest. — Wilhelm Erber, Kaufm. Pest. — Maj. n. Carl, Maschinenist, Gyula. — Moriz Friedmann, Kaufm., Pest.

#### „Palatin.“

Decker Kálmán, Postrichter, Eitola. — Nicolaus Huber, Güter-Director, Mezötelek. — Eibm. Aja, Thier-Art, Constantinopel.

#### „3 König.“

Reis R. Kaufm. Pest. — Albert Zumbert, Ingenieur, Carlsburg. — J. Kápló, Schiffmeister, Carlsburg. — Kősa Zinabar, Pfarrer, Misk. — J. Schwimmer, Kaufm. Or. St. Misk. — Jg. Braun, Kaufm. Kamarás. — Eigm. Rabdevo, Privatier, Egerm.

#### „Goldenen Schlüssel.“

Roth Wilhelm, Deconom, Ballye. — S. Weiß, Regalienpächter, Ballye.

#### „Goldenen Stern.“

Pietro de Stella, Kaufm., Temesvár. — Kelely János, Commissär, Marácz. — Karoline Komáromy, Co-mitars-Argyegattin, Or. St. Misk. — Schwimmer Moriz, Kaufm., Temesvár. — M. Zelacic, Gastwirth, Temesvár.

### Theater.

Morgen Samstag den 15. Mai:

## A t a l u s i a k.

(Die Landleute.)

Original-Lustspiel in 3 Aufzügen, von Szigeti J. Frau M. Blaha Luiza, die allgemein beliebte Operetten-Sängerin vom Theater zu Debregin, wird im Laufe der nächsten Tage hier ihr Gastspiel beginnen.

Redaction, Druck und Verlag von S. Goldscheider-Hauptplatz, im Binkler'schen Neugebäude.

